

Therapeutische Beziehungsgestaltung in der Behandlung (komplex) traumatisierter Patientinnen und Patienten

Dipl.-Psych. Julia Philippi & Dipl.-Psych. Michael Klose

Negative Beziehungserfahrungen beeinflussen (auch) die Wahrnehmung und Gestaltung der therapeutischen Beziehung komplex traumatisierter Menschen. Viele Situationen im Patient*in – Therapeut*in – Kontext können traumatische Erfahrungen reaktivieren. Insbesondere muss das generalisierte Bedrohungsgefühl berücksichtigt werden. Idealerweise wird die therapeutische Beziehung nach dem Prinzip des maximalen Kontrastes zur traumatischen Erfahrung (Wöller et al, 2019) gestaltet. Gerade bei Patientinnen und Patienten mit komplexen Traumafolgestörungen ist es wichtig, auf bestimmte Rahmenbedingungen zu achten, die weder eine Überforderungssituation darstellen, noch die Patientin bzw. den Patienten zu sehr behüten. Dabei ist insbesondere auf eine Balance zwischen ressourcenorientierten und konfrontativen Interventionen zu achten (vgl. Courtois u. Ford, 2011). Dafür scheint ein aktives Beziehungsangebot (Sicherheit, Kontrolle, Halt) sowie einige spezifische Rahmenbedingungen sinnvoll. In dem Workshop sollen typische, durch die Abwehrleistung des Patienten/ der Patientin entstehende Übertragungssituationen (z.B. Täter-Übertragungen) sowie die Impulse, die in der Gegenübertragung entstehen können, thematisiert werden. Gemeinsam wollen wir anhand von Fallbeispielen und Übungen/Rollenspielen erarbeiten, eine therapeutische Arbeitsbeziehung auf Augenhöhe gestalten zu können. Dabei soll auch auf den Umgang mit belastenden Gegenübertragungsphänomenen (z.B. Rettungsimpulse) und regressive Bedürfnisse seitens der Patientinnen und Patienten eingegangen werden.